

1. Eröffnung

Elke Drewke von der Integrierten Sozialplanung begrüßt die Anwesenden und bedankt sich bei den Mitarbeitern des Gastgebers Lausitz Matrix e.V.« sowie allen, die sie bei der Vorbereitung der Veranstaltung unterstützt haben und zum Gelingen derselben beitragen.

Sie weist darauf hin, dass für jeden Teilnehmer eine Tagungsmappe bereitlegt, die neben der Tagesordnung sämtliche Präsentationen und Arbeitsunterlagen enthält.

(Tagungsmappe siehe Anlage 1)

2. Grußworte

Dirk Hammer, Leiter der Verwaltung des Jugendamtes, begrüßt ebenfalls die Gäste und geht kurz auf den bisherigen Verlauf der Jugendhilfeplanung im Landkreis Görlitz ein – vom gemeinsamen Projekt zur Analyse mit dem KIB e.V., über die ersten Regionalkonferenzen und Foren bis hin zu den Beschlüssen des Jugendhilfeausschusses. Er weist darauf hin, dass mit der weiteren Planung frühzeitig begonnen werden muss, damit die neuen Maßnahmen rechtzeitig vor Ablauf der aktuellen Planungsphase Ende 2013 beschlossen werden können. Herr Hammer wünscht allen Teilnehmenden Kreativität, gute Ideen und konstruktive Gespräche.

3. Jugendhilfeplanung im Landkreis Görlitz

Frau Drewke erläutert das bisherige Verfahren und verweist auf die gesetzlichen Grundlagen der Jugendhilfeplanung im SGB VIII (§§ 79, 80), um auch allen Gäste, die nicht täglich direkt in die Jugendhilfe involviert sind, die Beteiligung an der Jugendhilfeplanung zu erleichtern. Dabei benennt sie die Jugendhilfeplanung als einen wesentlichen Teil der Integrierten Sozialplanung im Landkreis Görlitz.

Sie weist drauf hin, dass im Rahmen der Konferenz die Bereiche Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Förderung der Erziehung in der Familie, Jugendverbandsarbeit und Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz verstärkt im Focus stehen, um die Fortschreibung der Jugendhilfeplanung insbesondere für diese Bereiche fortschreiben zu können. Dabei sollen Vertreter der Stadt, Polizei, Schulen, Kitas, verschiedenster Vereine, des politischen, kulturellen und sportlichen Lebens im Planungsraum ebenso ihre Meinung einbringen können, wie Jugendliche, (Groß-)Eltern und Ehrenamtliche.

(Schaubild dazu siehe Tagungsmappe, Seite 3)

Frau Drewke stellt das 2010 beschlossene Planungsverfahren des Landkreises Görlitz als »Kontinuierlichen Verbesserungsprozess« vor (Beschluss des Jugendhilfeausschusses) und verweist dabei auf die beschlossenen Ziele für den Planungszeitraum 2011-2013. Diese wurden 2009/10 unter Begleitung des KIB e.V. aus damaligen Trends abgeleitet und ebenfalls durch den Jugendhilfeausschuss beschlossen. Nach Phasen der Planung und Entscheidung wird gegenwärtig die Phase der Umsetzung realisiert. Um im Januar 2013 die Bereitstellung bedarfsgerechter Angebote sichern zu können, ist es erforderlich, bereits jetzt – vor Abschluss der Überprüfungsphase – in die nächste Planungsstufe einzutreten.

(Schaubild dazu siehe Tagungsmappe, Seiten 4-8)

Danach stellt Frau Drewke die vorgesehene Zeitschiene der weiteren Jugendhilfeplanung vor.

(Schaubild dazu siehe Tagungsmappe, Seiten 9 und 10)

Als Ziel der Veranstaltung benennt Frau Drewke die differenzierte Beschreibung der aktuellen Situation im Planungsraum. Damit soll die Erkennung gegenwärtig Trends und die Ableitung künftiger Ziele ermöglicht werden.

4. Aktuell landkreisgeförderte Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien und wahrgenommene Tendenzen – Ergebnisse aus dem operativen Controlling

Frau Sturm, Mitarbeiterin im Sachgebiet Kinder, Jugend und Familienbildung des Jugendamtes stellt die gegenwärtig durch den Landkreis geförderten Träger mit ihren Leistungsangeboten im Planungsraum vor.

(Die präsentierte Übersicht finden Sie in Anlage 2 – Trends und Tendenzen)

Anschließend benennt Frau Sturm aktuelle Trends in der Jugendhilfe und im Gemeinwesen aus Sicht der geförderten freien Träger der Jugendhilfe. Diese wahrgenommenen Tendenzen wurden im bisherigen Controllingverfahren mit erfasst und durch das Jugendamt zusammengestellt.

(Die Ergebnisse für den Planungsraum Niesky finden Sie in der Anlage 2 – Trends und Tendenzen. Zusätzlich enthält die Dokumentation die Berichte aus allen fünf Planungsräumen. In der Fotodokumentation in Anlage 3 befinden sich die Bilder von der Präsentation.)

5. Ergänzung der Angebote und Tendenzen auch aus Sicht kooperierender Professionen, Partnern und Nutzern der Jugendhilfe – Arbeit in Arbeitsgruppen

Damit unterschiedliche Blickwinkel möglichst vielseitig voneinander wahrgenommen und diskutiert werden können, werden gemischte Arbeitsgruppen gebildet. So treffen Professionelle verschiedener Arbeitsfelder und Ehrenamtliche, Politiker und Akteure der Jugendhilfe aufeinander, um Meinungen, Erfahrungen und Kenntnisse zu folgenden Schwerpunkten zusammenzutragen:

1. Benennen Sie Leistungen, Dienste und Angebote, welche die Jugendarbeit im Planungsraum wesentlich mit prägen und durch den Landkreis geförderte Maßnahmen sinnvoll ergänzen!
2. Welche Erfolge oder positive Tendenzen nehmen Sie wahr, was möchten Sie bewahren?
3. Welche Entwicklungen bei jungen Menschen und Familien bereiten Ihnen Sorge, wo möchten Sie gegensteuern?

(Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen siehe TOP 8 bzw. in der Fotodokumentation in Anlage 3)

6. (Pause)

7. Vorläufige Indikatoren zur Fortschreibung der Jugendhilfeplanung

Die Jugendhilfeplanung basiert unter anderem auf der Analyse quantitativer und qualitativer statistischer Daten. Die Planungsraumkonferenzen liefern eher qualitatives Datenmaterial. Zusätzlich werden Daten des Statistischen Landesamtes, der Bundesagentur für Arbeit und aus weiteren Quellen verarbeitet. Frau Drewke stellt die Liste der vorläufigen Datenauswahl vor und bittet die Anwesenden bis zum 31.10.2012 um Zuarbeit und Anregungen zur Ergänzung bzw. Veränderung dieser Daten. Ausdrücklich bittet sie um Zuarbeit von Daten, die eventuell ausschließlich durch Konferenzteilnehmer erhoben werden und der speziellen Beschreibung oder Bedarfsermittlung für den Planungsraum beitragen können.

8. Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

In vier Arbeitsgruppen wurden drei Fragen (siehe TOP 5) diskutiert und die Ergebnisse anschließend im Plenum vorgestellt. Nachfolgend finden sich zusammengefasst die Aussagen aus den jeweiligen Arbeitsgruppen (Flipchartbögen), ergänzt um die Nachfragen und Erläuterungen aus der Präsentation im Plenum. Bereits bei der Vorstellung der Ergebnisse wurde deutlich, dass sowohl viele der vorgetragenen Problemlagen, als auch viele positive Entwicklungen den gesamten Landkreis Görlitz betreffen.

(In der Fotodokumentation in Anlage 3 befinden sich die Bilder der Flipchart-Bögen mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen.)

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen:

Frage 1:

Benennen Sie Leistungen, Dienste und Angebote, welche die Jugendarbeit im Planungsraum wesentlich mit prägen und durch den Landkreis geförderte Maßnahmen sinnvoll ergänzen.

Gruppe 1:

- vielfältiges bürgerschaftliches Engagement / Ehrenamt, z.B. im Asylbereich und der Familienhilfe
- Selbsthilfegruppen
- Präventionsangebote von Polizei und Krankenkassen
- Sportvereine (unabhängige und organisierte im KSB), Jugendfeuerwehr
- selbstverwaltete Jugendclubs / -initiativen
- JuZ Niesky (Förderung über Aktion Mensch)
- MGH Rothenburg (Bundes- und Kommunalförderung)
- kirchliche Träger (Evang. Jugend, CVJM, Jugendscheune Melaune, Diakonie)
- Vereine allgemein (Kultur, Karneval etc.)
- Demokratienetzwerk
- privates Engagement von Eltern (Baby-Börsen, Krabbelgruppen etc.)

Gruppe 2:

- kommunale finanzielle Unterstützung für Vereine und Initiative, Investitionen der Stadt Niesky in Infrastruktur für Jugendhilfe wird besonders betont
- gilt auch für MGH in Rothenburg
- Jugend-, Dorf-, Schulclubs
- Jugend- und Familienzentren (Hausfrauenbund)
- Sportvereine
- Demokratienetzwerk (Verbindung und Vermittlung von Angeboten zu anderen Trägern)
- GTA in Verbindung mit freien Trägern
- Unterstützung durch Bildungspaket
- Angebote von SELK (ev. Kirche)
- ev. Jugendarbeit (Jugendscheune Melaune)
- Gesundheitsamt (Präventionsprojekt Trinklimit)

Gruppe 3:

- Angebote von Sport und Feuerwehr (besonders im Ländlichen Raum von Bedeutung)
- Jugendclubs und Räume für Jugendkultur – wo es diese gibt schafft das Akzeptanz und gegenseitige Wertschätzung
- Angebote für die Allgemeinheit, nicht nur für Benachteiligte Jugendliche
- Kita-Stammtische (sind auch für Kita-Leiterinnen wichtig)
- Kitas und Schulen (GTA)
- aktive Netzwerkarbeit
- lokale Kooperationen in der offenen Arbeit

Gruppe 4:

- Jugendclubs
- Kirchengemeinden
- Schulclubs CVJM (eigener Soz.päd., kofinanziert über Gemeinde)
- Kompetenzagentur / Schulcoach Niesky
- Familienzentrum Niesky (DHB)
- Jugendzentrum Niesky (Jugendring)
- Lebenshof Ludwigsdorf
- Chancenwerkstatt Markersdorf
- Sportvereine, Feuerwehr, Ehrenamt
- Schulfördervereine (Anzahl stetig steigend, zunehmende Bedeutung)
- Beratungsstellen
- Selbsthilfegruppen (Abstinenz)

Frage 2:

Welche Erfolge oder positiven Tendenzen nehmen Sie wahr, was möchten Sie bewahren? (Schatztruhe)



Gruppe 1:

- Heimatverbundenheit
- zunehmende Offenheit für grenzübergreifende / interkulturelle Angebote (nicht nur von Trägern, die in diesem Segment aktiv sind, sondern vermehrt auch Schulen)
- vielfältige Angebots- und Trägerlandschaft mit Haupt- und Ehrenamtlichen
- gute Zusammenarbeit mit ASD und JGH
- eigeninitiative Jugendliche im Gemeinwesen, Freizeitkultur
- bezahlbare Ferien-Freizeit-Angebote (große Trägervielfalt besonders wichtig)
- Synergien aus der Netzwerk-Arbeit
- Selbsthilfegruppen (bes. Sucht, seelische Behinderungen)
- verbindliche Kooperationen von Trägern schaffen Vergleichbarkeit von Angeboten und stärken Zusammenarbeit (z.B. gemeinsame Erarbeitung von Standards und Angebotsinhalten)
- Ausbildungssituation hat sich verbessert, Arbeitsplätze vor Ort sind zunehmend eine Alternative zu Abwanderung

Gruppe 2:

- Zusammenarbeit mit allen Kommunen, insbes. Stadt Niesky
- Zusammenarbeit von Schulen und MGH Rothenburg
- gute Arbeit der Jobcenter im Bereich U25 (Kooperationen)
- positive öffentliche Wahrnehmung der Jugendarbeit und Vertrauen in die Träger, äußert sich in vielfältigen Anfragen und konkreter Zusammenarbeit
- gute Verbindung zu Selbsthilfegruppen
- Erfolge besonders bei aufsuchender Arbeit sichtbar

Gruppe 3:

- Wertschätzung des Ehrenamtes ist besonders wichtig, ohne EA geht nichts mehr
- Angebote von Vereinen
- Kita-Stammtische
- Schulen öffnen sich für Zusammenarbeit, es entstehen begleitende Angebote zur Stärkung sozialer Kompetenzen und praktischer Fähigkeiten
- Netzwerke, Kooperationen (Zusammenarbeit funktioniert gut, mitunter bleiben Infos noch auf Leitungsebene stecken)
- Kontinuität im Mitarbeiterstamm (Fachkräfte halten)

- Kontinuität bei den Angeboten erhalten (3-jähr. Förderungsperiode beibehalten)
- kleinräumliche / dezentrale Angebote erhalten
- Planungsraumkonferenzen sind ein gutes Instrument, sollten inhaltlich noch gestärkt werden

Gruppe 4:

- Präsenz von Angeboten und Fachkräften in der Fläche (im Ländlichen Raum) erhalten
- Schulclubarbeit (CVJM)
- Geh-Strukturen
- Netzwerkarbeit erhalten, Kooperation ausbauen, besonders zwischen Jobcenter und freien Trägern
- ehrenamtliche Familien- / Nachbarschaftshelfer
- Schulsozialarbeit (Bildung und Teilhabe)
- Schulcoach
- LAP-Projekte
- Weiterbildungsangebote für Fachkräfte der Jugendsozialarbeit im Bereich Kinder- und Jugendschutz

Frage 3:

Welche Entwicklungen bei jungen Menschen und Familien bereiten Ihnen Sorge, wo möchten Sie gegensteuern? (Baustellen)



Gruppe 1:

- Mobilitätsproblematik
- Bindung an Schulen schafft Distanz zum Wohnort, Bindung an Heimatort geht verloren
- Anstieg Sucht- und Schuldenproblematik
- Gewalt (familiär, in Schule, im öffentlichen Raum – dort sehr unterschiedliches Verhalten in Zivilcourage)
- fehlende Bewältigungsstrategien, Perspektivlosigkeit
- zunehmende mediale Vereinzelung
- Kurzlebigkeit von Interessen steht Langlebigkeit z.B. von Vereinsmitgliedschaften entgegen
- permanente Überforderung von Familien, häufig gepaart mit schlechter finanzieller Situation
→ kann zu sinkender Angebotsnutzung führen

Gruppe 2:

- jungen Müttern gelingt nicht der Weg zurück in die Realität (d.h. ins Berufsleben)
- abnehmende Schlüsselkompetenzen bei Kindern (handwerkliche Fähigkeiten, gesunde Ernährung, geregelter Tagesablauf)
- beide Punkte führen zu schneller Überforderung im Alltag
- Abwanderung innerhalb des Landkreises in die Städte (bezahlbare kleine Wohnungen nur in Stadt Görlitz zu finden, Übergangswohnungen für gefährdete Jugendliche fehlen)
- Arbeitswechsel hat oft Familientrennungen zur Folge, Betreuungszeiten in Kita und Hort passen nicht zu Arbeitsrhythmus
- jugendgemäße und jugendkulturelle Angebote fehlen; da wo es sie gibt, sind sie überfüllt
- Schulen fehlt Zugang zu Eltern, mangelnde Offenheit der Eltern für Gesprächsangebote
- steigende Drogen- und Alkoholproblematik, trotzdem wurden Beratungskapazitäten abgebaut
- »braune« Grundhaltung
- Mobilitätsprobleme

Gruppe 3:

- eingeschränkte Mobilität (betrifft alle Altersgruppen)
- zunehmend Arbeitsstellen vorhanden, Arbeitslose haben aber kein Interesse, die Stellen anzunehmen
- Bereitstellung von Informationen über zentrale, öffentlichkeitswirksame Stellen notwendig, an denen das Klientel es auch liest (Schule, Kita, Verwaltungen etc. = natürliche Anlaufstellen)
- bessere Öffentlichkeitsarbeit notwendig
- »Mutter« oder »Hartz-IV-Empfänger« als Berufswunsch → Alternativen anbieten, »Augen öffnen«, Ressourcen mobilisieren
- Zunahme Alltagsprobleme, auch im Zusammenhang mit Drogen und Mobbing
- Aufklärungsarbeit für Eltern notwendig (Drogen, neue Medien) → gemeinsam mit Schulen
- Jugendhilfe nur nach Feuerwehrprinzip? es wird zu spät reagiert, solange die Probleme im Rahmen bleiben finden sie keine Beachtung
- Modell Jugendhilfeagentur wird vermisst (als Anlaufstelle für Anliegen aller Art)
- Identifikation mit Landkreis und Heimat ist wichtig → wer weggeht, fühlt sich häufig nicht ernst genommen, obwohl Engagement dafür da wäre → Ziel ist wichtig, Bedingungen zum »Hierbleiben« sind besser denn je
- umfassender Angebotskatalog wäre hilfreich
- Finanzierungsregularien 6h/9h in Kita sind mitunter kontraproduktiv
- Ausbau Netzwerkarbeit, schon jetzt gute Zusammenarbeit der Einrichtungen
- Hilfen und Hilfesuchende müssen besser zusammen kommen
- Zunahme psych. Erkrankungen → werden in Großschweidnitz nur medikamentös mit hohen Kosten nach SGB V behandelt, viele Patienten wären in der Jugendhilfe besser aufgehoben

Gruppe 4:

- psychosoziale Beratungsangebote fehlen
- steigende Beratungsresistenz und Motivationslosigkeit → Gründe für aufsuchende Arbeit
- steigender Drogenkonsum bei sinkendem Einstiegsalter, Nachfrage nach Jugendsuchtberatung (Drogenberatung) und breit gefächertem Präventionsangebot
- steigende Fallzahlen HzE → frühzeitiges Erkennen ist notwendig, hat früher besser funktioniert (Zusammenhang mit Wegfall der Jugendhilfeagentur wird vermutet)
- Fortbildungsangebote und Supervision für Lehrer und Kita-Fachkräfte
- Erweiterung der Schulsozialarbeit auf Grundschulen
- Nachhaltigkeit sichern heißt u.a. noch mehr Drittmittel akquirieren
- Mobbing und Gewalt ansteigend
- fehlende soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen feststellbar
- Schulverweigererprojekte werden auch im Planungsraum 2 benötigt, sind derzeit mehr auf die Stadt Görlitz konzentriert

9. Abschluss und Auswertung der Veranstaltung

Frau Drewke dankt allen Teilnehmern für die konstruktive und aktive Mitarbeit und die vielfältigen Informationen und Hinweise. Sie bittet alle Anwesenden den Feedback-Bogen auszufüllen um für zukünftige Veranstaltungen Anregungen zu Organisation und Inhalten zu erhalten. Sie kündigt an, dass die Protokolle aller Veranstaltungen in ca. 3 Wochen auf der Landkreisseite im Internet veröffentlicht werden und auch die Inhalte der Tagungsmappen dort abrufbar hinterlegt werden.

Entsprechend der vorgestellten Zeitschiene ist beabsichtigt, in der 43. Kalenderwoche alle Ergebnisse die Planungsraumkonferenzen auszuwerten und so aufzubereiten, dass der Unterausschuss Jugendhilfeplanung in seiner Sitzung am 7.11.2012 für den Planungszeitraum ab 2014 Ziele vorberaten und zur Beschlussfassung am 22.11.2012 im Jugendhilfeausschuss empfehlen kann.